

Musikgottesdienste in der Kirche Enge

2. Predigt in der Reihe „Brahmsrequiem“ „Warten wie ein Ackermann“, Gedanken zum 2. Satz

Liebe Gemeinde,

„Das Leben nimmt einem mehr als der Tod“¹, schreibt Johannes Brahms der jungen Witwe von Robert Schumann. Damit meint er wohl, dass es für die Lebenden schwieriger ist, das Leben eines geliebten Menschen an den Tod abzugeben, als für den Sterbenden das Leben loszulassen.

Die Toten, die sind in Gottes Hand, davon war Johannes Brahms überzeugt. Diese tiefe Zuversicht zieht sich wie ein Basso continuo durch sein Werk und vor allem durch das Requiem. Verschiedene Zitate aus der Bibel zieht er heran um diesen Glauben zu unterstreichen. So zum Beispiel im 3. Satz des Requiems:

*Der Gerechten Seelen sind in Gottes Hand
und keine Qual rühret sie an.
(Weisheit Salomos 3, 1)*

Die grosse existenzielle Frage für Johannes Brahms ist jedoch: Was geschieht mit uns Zurückgebliebenen? Wie geht der Mensch mit den grossen Verlusten und Abschieden im Leben um? Diese Abschiede und Verluste hat Brahms zur Genüge selber schmerzlich erfahren: Als die geliebte Heimatstadt Hamburg ihn abweist und ihm eine feste Anstellung verweigert und Brahms die Heimat verlassen muss. Als er mit dem Abbruch von Beziehungen mehr und mehr den Traum von einer festen Partnerschaft begräbt. Als seine Mutter stirbt.

Mein Kollege Theo Haupt hat es in seiner ersten Predigt über das Brahmsrequiem schon zitiert. Brahms hat das Requiem in erster Linie für sich und den Umgang mit seinen Verlusten und Abschieden geschrieben und

¹ Zit. bei Siegfried Kross, Brahms und Schumann, in: Brahms-Studien, Bd. 4, Hamburg 1981, 40

die Wirkung muss überwältigend gewesen sein: „*Ich bin nun getröstet. Ich habe nun überwunden, was ich glaubte, nie überwinden zu können. Und nun bin ich wie ein Adler, der sich höher und höher schwingen kann*“ hat Johannes Brahms 1868 über die Wirkung des Niederschreibens seines Requiems festgehalten. Brahms, der durch den Schmerz, den ihm das Leben bereitete, manchmal zur Schwermut neigte, schreibt 1869 fast euphorisch: „*Ich habe nun meine Trauer niedergelegt und sie ist mir genommen; Ich habe meine Trauermusik vollendet als Seligpreisung der Leidtragenden.*“

Da werden wir alle natürlich sehr hellhörig und neugierig: Welche Kraft hat es vollbracht, Brahms zu trösten? Welchen Weg hat ihn da aus der Dunkelheit ans Licht geführt? Könnte dieser Weg auch für uns gangbar und für unsere Abschiede hilfreich sein?

Im Requiem legt Brahms diesen Trostweg mehrfach zurück. Heute Morgen wollen wir gemeinsam im genauen Hinhören auf den 2. Satz dem Trostgeheimnis von Brahms auf die Spur kommen.

Frau Güdel liest Ihnen nun zunächst die biblischen Texte, die Brahms für den 2. Satz herangezogen hat in ihrem Zusammenhang aus der Zürcher Bibel. Anschliessend hören Sie den 2. Satz gesungen von der Kantorei.

Die Wirkung des Wortes 1. Petrus 1, 22-25

23 Denn ihr seid neu geboren, nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Samen, durch das Wort des lebendigen, ewigen Gottes.

24 Denn

alles Fleisch ist wie das Gras,

und all seine Pracht wie die Blume des Feldes.

Das Gras verdorrt und die Blüte fällt ab,

25 das Wort des Herrn aber bleibt in Ewigkeit.

Das ist das Wort, das euch als Evangelium verkündigt worden ist.

Sich Üben in Geduld, Jakobus 5,7

7 Übt euch also in Geduld, liebe Brüder und Schwestern, bis zum Kommen des Herrn! So wie der Bauer: Er wartet auf die kostbare Frucht der Erde und harrt geduldig auf sie, bis er sie empfängt als Frühernte und als Späternte. 8 So auch ihr: Übt euch in Geduld, stärkt eure Herzen, denn das Kommen des Herrn steht bevor.

Die Rückkehr der Befreiten, (Jesaja 35,10)

10 und die Befreiten des HERRN werden zurückkehren und nach Zion kommen unter Jubel,

und über ihrem Haupt wird ewige Freude sein.

Frohlocken und Freude holen sie ein,

und Kummer und Seufzen fliehen.

Kantorei: Brahms, II „Denn alles Fleisch, es ist wie Gras“

Liebe Gemeinde,
soeben sind wir miteinander einen Weg gegangen.
In unseren Emotionen, mit unseren Gedanken.
Johannes Brahms hat uns diesen Weg geführt. Mit den Worten der Bibel, die er für den 2. Satz seines Requiems gewählt hat und mit seiner Musik.

Ich möchte in meiner Predigt mit Ihnen diesen Weg nochmals abschreiten.
Denn dieser Weg ist eine Art „Seelenweg“, der sich in unserem Leben wiederholt und wiederholt und wiederholt bis wir ihn ein letztes Mal gehen auf unserer letzten Reise. Es ist ein einfacher Weg und doch so schwierig zu gehen.

Am Anfang dieses Weges steht die einfache Feststellung:
Alles ist vergänglich.

Brahms braucht dazu ein biblisches Bild, ein Naturbild:

24 Denn

alles Fleisch ist wie das Gras,

und all seine Pracht wie die Blume des Feldes.

Das Gras verdorrt und die Blüte fällt ab.

Ja, fast banal klingt diese Feststellung:

Das Gras verdorrt, die Blüte fällt ab. Alles hat ein Ende.

Tauchen wir aber ein in die existenzielle Erfahrung dieser Aussage, ist sie alles andere als banal: Beim Abschied eines lieben Menschen, beim Zerbrechen einer Beziehung, beim Übergang in einen neuen Lebensabschnitt.

Es tut weh, diese Erfahrung am eigenen Leib zu machen oder mit einem nahestehenden Menschen mitzuerleben.

Nach der Feststellung der Endlichkeit allen menschlichen Seins mit dem Bild der Blume bleibt Brahms beim Bild der Natur.

Brahms führt uns mit feiner Musik im Piano und im Wechsel zur Dur-Tonart sachte einen Schritt weiter:

So seid nun geduldig, liebe Brüder, bis auf die Zukunft des Herrn. Siehe ein Ackermann wartet auf die köstliche Frucht der Erde und ist geduldig darüber bis er empfangt den Morgenregen und den Abendregen.

Wenn ein Gras verwelkt, eine Blume ihren Kopf neigt, fällt der neue Samen in die Erde. Oder der Ackermann und Bauer sammelt den Samen und streut ihn dort, wo er das Feld bestellt hat. Und dann muss er warten.... Auf den Regen und auf die Frucht.

Ja, so geht es uns mit Verlust, Trauer und Abschied: Wenn wir ausharren in der Trauer, warten bis Regen kommt, dann – ja dann

stellen wir eines Tages fest, dass im Abschied schon ein Keim für etwas Neues steckt. So wie die welkende Sonnenblume den Keim für den neuen Frühling in sich trägt und die sich neigende Weizenähre den Samen für die neue Pflanze in den Boden loslässt, so birgt unsere Trauer den Neuanfang schon in sich.

Ein starkes biblisches Bild aus der Natur, das Brahms uns hier nahe legt. Und wie wenn er das Warten noch unterstreichen möchte kommt er nach dem Zuspruch dieses hoffnungsvollen Bildes der Verwandlung nochmals zurück zur Trauer.

Brahms nimmt wieder die b moll Tonart auf, ein zweites mal hören wir die Feststellung:

*24 Denn
alles Fleisch ist wie das Gras,
und all seine Pracht wie die Blume des Feldes.
Das Gras verdorrt und die Blüte fällt ab.*

Aber nachdem nach der ersten Feststellung der Endlichkeit der Trost noch zart und verhalten im Bild einer Hoffnung aufkeimt, hören wir nun einen starken Ausruf im Forte und im Wechsel von b Moll zu B Dur:

Aber, des Herrn Wort bleibet in Ewigkeit!

Brahms ruft es uns förmlich zu:

Es gibt etwas das neben all der Vergänglichkeit bestehen bleibt: Gottes Wort.

Bei „Gottes Wort“ dürfen wir nicht an Buchstaben zwischen zwei Buchdeckeln denken.

Biblisches verstanden ist „Gottes Wort“ eine Offenbarung, eine Inspiration, eine lebensspendende Kraft.

Der Schöpfungsbericht erzählt uns davon, dass das Wort Gottes das Leben erschuf:

Und Gott sprach: es werde Licht und es ward Licht. Gen 1, 3

Oder wie es der Evangelist Johannes sagt: Am Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott. Und alles ist durch das Wort entstanden. Joh 1,1

Auch wenn alles vergeht, dieses Gottes Wort vergeht nicht. Es bleibt und ruft uns immer wieder zu neuem Leben.

Auferstehungsglaube – nicht christologisch, sondern schöpfungstheologisch begründet kommt uns da stark und hoffnungsvoll entgegen. Gottes Wort ist es, das den Samen aus der sterbenden Pflanze zu neuem Leben ruft.

Nun, nach diesem Ruf zu neuem Leben folgt dann noch das triumphale Bild des Erlösten und Befreiten.

Die Erlösten des Herrn werden wieder kommen und gen Zion kommen mit Jauchzen. Ewige Freude wird über ihrem Haupte sein und Schmerz und Seufzen wird weg müssen.

Im Marschtempo lässt Brahms diese erlösten und befreiten Seelen an uns vorbei marschieren.

Das Bild stammt aus dem Jesajabuch in dem der Profet den nach Babylon deportierten Juden die Hoffnung vor Augen führen wollte: Ihr werdet wieder zurückkehren in eure Heimat. Der Schmerz und das Seufzen des Exils wird ein Ende haben. Ihr werdet auf dem Berg Zion wieder jubeln!

Liebe Gemeinde, das ist der Weg, den Johannes Brahms uns führt in seinem 2. Satz:

Der Weg des Vertrauens auf das Bild der Natur,
Der Weg des Hoffens auf die Wirksamkeit des göttlichen Wortes
Der Weg des Wartens.

Wenn wir vertrauen wie ein Bauer, dass die Saat aufgehen wird,
wenn wir hoffen, dass der göttliche Ruf zum Leben niemals aufhört,
und wenn wir die Geduld haben zu warten,
dann werden auch wir nach Abschied und Trauer zu neuem Leben aufbrechen.

Das Gras verdorrt –
es trägt aber einen Samen –
das Gras verdorrt –
aber Gott wird diesen Samen zu einem neuen Leben rufen durch sein schöpferisches Wort.

Amen

Zürich, 1. Juni 2008,
Rita Famos, Pfarrerin

Evangelisch-reformierte
Kirchgemeinde Zürich-Enge

Name / Funktion

Strasse

PLZ / Ort

Telefon

Fax

E-mail

www.kirche-enge.ch